

[BÜHNEN] BESETZUNGEN

Master Class / Symposium nach „Der Müll, die Stadt und der Tod“

23. April 2021 18 Uhr öffentliche Keynotes¹

Bianca Dommes

Ad fontes: Zum Text von „Der Müll, die Stadt und der Tod“ von Rainer Werner Fassbinder

Julius Nordheim

Die unbemerkte Uraufführung von „Der Müll, die Stadt und der Tod“

Chris Tedjasukmana

Wo's überall stinkt: Fassbinder und die Cancel Culture

24. April 2021 10-18 Uhr

Institutsöffentliche Master Class²

Vorträge und Diskussionen von und mit

Marie Schwesinger, Paul Koloseus, Anna Bell, Lina Schonebeck,

Rebecca Ajnwojner, Inga Bendukat, Mounira Zennia

24./25. April 2021 ganztags

Wi(e)dersprechen

Ein Audiowalk des szenischen Projekts unter der Leitung von Tucké Royale³

von Charlotte Birkner-Behlen, Laura-Marie Preßmar,

Lina Schonebeck, Marie Schwesinger, Sophie Stelker, Rui Wu

25. April 2021 10-18 Uhr

Symposium Schauspiel Frankfurt⁴

Vorträge und Diskussionen von und mit Benjamin Korn,

Michael Weber, Sybille Steinbacher, Tobias Freimüller, Michael Lenarz,

Wanja Hargens, Hermann Alter, Andrzej Bodek, Micha Brumlik,

Salomon Korn, Cilly Kugelmann, Charlotte Birkner-Behlen,

Leon Post, Laura-Marie Preßmar, Antonia Zeich, Marina Czernivsky,

Michel Friedman, Lea Wohl von Haselberg, Mirjam Wenzel, Tucké Royale,

Hakan Savaş Mican, Helmut Schäfer, Rieke Süßkow, Nikolaus Müller-Schöll

Anmeldung/Stream:

^{1,2}<https://www.eventbrite.de/masterclass-buhnenbesetzungen-tickets-14987943241>

<https://olat-ce.server.uni-frankfurt.de/olat/auth/RepositoryEntry/11138629640/>

[CourseNode/93668888129561](https://olat-ce.server.uni-frankfurt.de/course/93668888129561)

⁴<https://www.schauspielfrankfurt.de/spielplan/a-z/buehnen-besetzungen-symposium/>

³Audiowalk:



Plakatdesign Ceren Yildirim

Bianca Dommes

Ad fontes: Zum Text von „Der Müll, die Stadt und der Tod“ von Rainer Werner Fassbinder

Das Theaterstück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ von Rainer Werner Fassbinder hat in mehreren Wellen die deutsche Öffentlichkeit beschäftigt, und die versuchte Uraufführung 1985 ist als einer der größten Theaterskandale der alten Bundesrepublik in die Geschichte eingegangen. Eine im eigentlichen Sinne literatur- oder gar theaterwissenschaftliche Analyse des Stücks in seiner Gesamtanlage hat hingegen trotz der zeitgeschichtlichen Bedeutung der vom Stück initiierten Diskussion bis heute nicht bzw. nur auf bestimmte Einzelaspekte konzentriert stattgefunden. Stattdessen kam es bei der Rezeption des Textes zu einer Fragmentierung des Stücks, bei der ihres Zusammenhangs beraubte Versatzstücke als Beleg für „richtige“ Standpunkte in einem politisch-moralischen Kampf gegen Antisemitismus eingesetzt wurden.

An den Anfang, quasi hinter die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, zurückgehend, ergeben sich bei einer vollständigen textimmanenten Analyse jedoch überraschend neue Einsichten in Bezug auf die Zeichnung der Figuren, auf Handlungsstränge und dramaturgische Notwendigkeiten. Darüber hinaus lässt der Vergleich des Bühnentextes mit der Verfilmung des Stücks als „Schatten der Engel“ die szenische Realisierung des Textes als entscheidenden Faktor der Rezeption deutlich werden. Von diesem Punkt aus muss die Frage nach dem Antisemitismus des Stücks, unter der das Stück auch im Jahr 2021 von Neuem geführt wird, womöglich neu gestellt werden.

Julius Nordheim

Die unbemerkte Uraufführung von „Der Müll, die Stadt und der Tod“

Dass die Bühnenbesetzung des Frankfurter Kammerspiels am 31. Oktober 1985 als Verhinderung der Uraufführung von Rainer Werner Fassbinders skandalumwitterten Stück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ durch etwa 1000 Demonstrant*innen und 25 Bühnenbesetzer*innen angesehen wird, ist bis heute unhinterfragt geblieben. Zugrunde liegt dieser Auffassung offenbar eine zweifache diskursive Fixierung. Einerseits wird noch immer, wenn der Versuch einer Neubewertung von Stücktext, Inszenierungsarbeit oder Bühnenbesetzung unternommen wird, die Debatte auf die Frage nach dem antisemitischen Gehalt des Stücks und entsprechend nach der Legitimität der Proteste am Abend der geplanten Uraufführung enggeführt. Andererseits liegt der beharrlichen Interpretation der verhinderten Uraufführung offenbar ein traditionelles Theaterverständnis zugrunde, das die Aufführung als szenische Verwirklichung eines Dramen- oder Inszenierungstextes verstanden wissen will. Diesem inzwischen ritualisierten Debatteneinstieg und den damit eindimensional bleibenden Beurteilungen von Stück und Ereignissen des Premierenabends will der Beitrag mithilfe von erweiterten Theaterbegriffen wie dem der Performance und Cultural Performance (Singer 1959; Schechner 1988; Carlsson 1996; McKenzie 2001) oder dem der Theatralität bzw. Theatricality (Burns 1972; Schramm 1996; Münz 1998; Fischer-Lichte 2004) weitere Sichtweisen zur Seite stellen. Nicht nur Fassbinders Text verwendet an exponierter Stelle die Spielmetapher zur Parallelführung von Theater und gesellschaftlicher Wirklichkeit, auch in der TV-Berichterstattung war die Rede von einem „ganz anderen Schauspiel“, das sich im Theaterraum am Abend der Uraufführung zugetragen habe. Dieses andere Schauspiel zu analysieren und daraus Rückschlüsse auf die Verfahrensweisen der Affektmodulation, der Aufmerksamkeits- und Resonanzkalküle abzuleiten, kann und soll aus heutiger Sicht zum Gegenstand der Betrachtung werden.

Chris Tedjasukmana

Wo's überall stinkt: Fassbinder und die Cancel Culture

Rainer Werner Fassbinders Filme zeigen verräterische Frauen, kaltschnäuzige Schwule, klischeehaft synchronisierte Migranten, hysterische Lesben und wiederholen das antisemitische Stereotyp des berechnenden „reichen Juden“. Diese zweifelhaften Repräsentationen von sozial marginalisierten Gruppen provozierten immer wieder Kritik und Protest, die auch durch die Absicht des Theater- und Filmemachers nicht verstummte, das Leiden dieser Figuren als Symptom des Kapitalismus und seiner „Ausbeutung der Gefühle“ sichtbar zu machen und aufzuzeigen, „wo's überall stinkt“. Höhepunkt dieser Proteste waren der Frankfurter Antisemitismus-Streit von 1985 und die damit einhergehende Bühnenbesetzung, mit der die Aufführung von Fassbinders Stück „Die Stadt, der Müll und der Tod“ verhindert wurde.

Vor diesem diskursiven Hintergrund möchte ich Fassbinders Arbeiten im Kontext aktueller politischer Kontroversen um eine vermeintliche „Cancel Culture“ betrachten. Doch statt Fassbinder als Opfer dieses Absage-Aktivismus avant la lettre zu deuten, möchte ich vielmehr seine Filme als geschichtliche Bilder betrachten, die jenem kulturkonservativen Kampfbegriff und dem dahinterstehenden rassistischen und sexistischen Status quo radikal entgegenstehen. Dazu bedarf es eines historisierenden Wahrnehmungsmodus, den ich als einen offenbarenden Anachronismus bezeichnen möchte: Gerade weil die Filme heutigen Sehgewohnheiten so fremd wirken, scheinen sie gegenüber der Gegenwart darauf zu insistieren, dass es überhaupt keinen Anlass gibt, sich der bestehenden Gesellschaft an den Hals zu werfen.